

Editorial



Regine Daniel



Gerald Kral

Liebe Leserinnen und Leser,

psychologische Tätigkeit im forensischen Bereich, zu meist in Form von Gerichtsgutachten, wird in der Öffentlichkeit überwiegend im Zusammenhang mit reiserisch aufgemachten, spektakulären Gewaltverbrechen wahrnehmbar – Fuchs, Fritzl, „Eisprinzessin“, um nur ein paar der bekanntesten Fälle aufzuzählen. Die sorgfältige psychologisch-gutachterliche Beurteilung derartiger Fälle ist selbstverständlich Teil der forensisch-psychologischen Arbeit, aber eben nur ein Teil davon; der allergrößte Teil forensisch-psychologischer Tätigkeit erlangt keine derartige Popularität, ist aber dennoch ein wesentlicher Beitrag zur Entscheidungsfindung in sehr unterschiedlichen Kontexten. Das vorliegende Heft soll einen Überblick über Grundlagen, Methodik und Arbeitsbereiche der forensischen Psychologie geben:

Thomas Elbert und seine Mitautoren eröffnen diese Ausgabe mit ihrem Beitrag *Die Lust an Terror und Menschenjagd – Sieben unangenehme Einsichten über den Menschen*. Darin gehen sie der grundlegenden Frage nach, warum Menschen gewalttätig und zu aggressivem Verhalten bereit sind. In der Folge beschreiben Jérôme Endrass, Maria Isabel Fontao und Astrid Rossegger in ihrem Artikel den Aufgabenbereich forensischer PsychologInnen, welche einen wichtigen Beitrag zur Resozialisierung von Gewalt- und Sexualstraftätern leisten und sich einer Reihe von gesellschaftlichen und gesellschaftspolitischen Herausforderungen stellen müssen. Während in den USA die Tätigkeit der klinisch-forensischen PsychologInnen als Spezialisierung innerhalb der forensischen Psychologie anerkannt ist, steht diese Entwicklung im deutschsprachigen Raum noch aus. Johann Lehrner und seine Ko-Autoren beschreiben im Anschluss in einem Übersichtsartikel die aktuelle Situation, relevante Fragestellungen, Qualitätsmerkmale und praktische Probleme der psychologischen Begutachtung in Österreich.

Im Beitrag von Johannes Klopff werden transdisziplinäre Aspekte von Psychopathie und Empathie herausgearbeitet. Hierbei wird vor allem auch das komplexe Zusammenwirken von Genetik, Gehirnfunktionen und frühkindlichen Misshandlungserfahrungen thematisiert. Ebenso geht der Autor auf die fehlende Fähigkeit zur Empathie von sog. „Psychopathen“ sowie deren Bedeutung für gesellschaftliche Rückkopplungen des Sozialen und Antisozialen als globale Herausforderung des Homo Empathicus ein. Wolfgang Marx geht in seinem Beitrag mit dem Titel *Bis dass der Tod uns scheidet* auf das Phänomen des Intimizids – die Tötung des Intimpartners/der Intimpartnerin – näher ein. Diesbezüglich werden

differenzierte Typologien des Intimizids vorgestellt, relevante fallanalytische Merkmale von persönlich motivierten Tötungsdelikten aus kriminalpsychologischer Perspektive betrachtet sowie Stalking als Risikofaktor für zwischenmenschliche Gewalt diskutiert.

Die Bedeutung familienpsychologischer gutachterlicher Untersuchungen wird in zwei Beiträgen dargelegt: Sowohl Rotraut Erhard als auch Petra Rau beschreiben in ihren Beiträgen die familienpsychologische Begutachtung als Teil des Kinderschutzes und diskutieren, welche Herausforderungen und Problemstellungen dieser Bereich mit sich bringt. Salvatore Giacomuzzi widmet sich einem ganz anderen Thema, das im gutachterlichen Betätigungsfeld immer häufiger zu werden scheint: der sog. „Beschwerdenvalidierung“ – Untersuchungstechniken, die der/dem UntersucherIn Aussagen über die Validität geltend gemachter Beschwerden ermöglichen. Christina Hellmair präsentiert abschließend eine Katamnesestudie zur Entwöhnungsbehandlung auf der Maßnahmenabteilung der Justizanstalt Innsbruck.

Wir wünschen eine spannende Lektüre!

Regine Daniel
Gerald Kral